

Was Private Equity aufgebaut hat: Von der Wachstumsfinanzierung zum Motor ganzer Branchen

Stand: Juni 2026 · Lesezeit: rund 12 Minuten

Das Wichtigste in Kürze

- „Private Equity“ ist ein Sammelbegriff für drei sehr verschiedene Spielarten: Venture Capital finanziert junge Innovation, Buyout-Kapital baut reife Konzerne um, Wachstumskapital skaliert profitable Mittelständler. Ihre Logiken sind fast gegensätzlich.
- Die Bilanz ist beachtlich, besonders beim Venture Capital: In den USA stehen VC-finanzierte Firmen für rund 41 Prozent der Börsen-Marktkapitalisierung und 62 Prozent der Forschungsausgaben börsennotierter Unternehmen. Sieben der zehn wertvollsten US-Firmen waren VC-finanziert. [7][8]
- Bei Buyouts ist die Evidenz differenziert: Die Produktivität der Zielunternehmen steigt im Schnitt um rund 8 Prozent, doch die Beschäftigungseffekte fallen je nach Deal-Typ gegensätzlich aus, und die Löhne geben leicht nach. [9]
- Genau diese Vielfalt erklärt, warum Private Equity mal als Innovationstreiber, mal als Sanierer wahrgenommen wird. Wer die Spielarten unterscheidet, versteht die Schlagzeilen besser.

Fun-Fact 1: Apple, Google und Microsoft erhielten ihr frühes externes Kapital als Venture Capital. Sieben der zehn heute wertvollsten US-Börsenfirmen waren VC-finanziert. [8]

Fun-Fact 2: Eine Rentenrechts-Reform von 1974 löste den VC-Boom aus: Danach brachten die USA doppelt so viele Spitzenunternehmen hervor wie zuvor. [7]

Berg Finance — unsere Sicht

Kaum ein Begriff der Finanzwelt trägt so viele Gesichter wie „Private Equity“. Für die einen ist es der Motor des Silicon Valley, für die anderen der kalte Sanierer, der Konzerne verschlankt. Beide haben recht — und beide meinen etwas Verschiedenes. Bei Berg Finance halten wir die wichtigste Erkenntnis für diese: Nicht „Private Equity“ handelt, sondern eine seiner drei Spielarten. Wer sie nicht unterscheidet, diskutiert an der Sache vorbei.

Unsere Position in drei Sätzen.

Erstens: Der realwirtschaftliche Beitrag ist real und teils überragend — besonders das Venture Capital hat einen erheblichen Teil der modernen Wirtschaft mitgeschaffen.

Zweitens: Zur Ehrlichkeit gehört, dass die Wirkung von Buyouts differenziert ist; Produktivitätsgewinnen stehen gemischte Beschäftigungs- und Lohneffekte gegenüber, und die Ergebnisse hängen stark vom Einzelfall ab.

Drittens: Für Anleger folgt daraus keine pauschale Empfehlung, sondern die Pflicht zur Unterscheidung — welche Spielart, welcher Manager, welches Ziel.

Was wir bewusst nicht tun: die Bilanz glätten. Diese Seite ordnet die Spielarten und ihren realwirtschaftlichen Nutzen jenseits der Schlagzeilen ein — nüchtern, mit Quellen. Ob eine Beteiligung zu Ihnen passt, gehört ins persönliche Gespräch.

Stand: Juni 2026

Die drei Spielarten — Venture Capital, Buyout, Wachstumskapital

Unter dem Dach „Private Equity“ wohnen drei Strategien, die kaum unterschiedlicher sein könnten. Venture Capital finanziert junge, oft noch verlustreiche Unternehmen in der Frühphase — mit Eigenkapital, ohne nennenswerte Schulden, in dem Wissen, dass viele scheitern und wenige alles tragen.

Buyout-Kapital übernimmt reife, etablierte Unternehmen, häufig unter Einsatz von Fremdkapital, um sie zu straffen, zu fokussieren und effizienter zu machen.

Wachstumskapital liegt dazwischen. Es beteiligt sich an bereits profitablen, wachsenden Unternehmen — oft am Mittelstand —, um deren Expansion und Internationalisierung zu finanzieren.

Diese Unterschiede sind nicht akademisch. Sie bestimmen Risiko, Zeithorizont und realwirtschaftliche Rolle. Venture Capital ist Innovationsfinanzierung mit hoher Ausfallquote; Buyout ist Restrukturierung mit Hebel; Wachstumskapital ist Skalierung mit Augenmaß. Wer von „Private Equity“ spricht, ohne die Spielart zu nennen, verwechselt drei Berufe unter einem Namen [3].

Was aufgebaut wurde — die realwirtschaftliche Bilanz

Am eindrucksvollsten ist die Bilanz des Venture Capital. Nach der maßgeblichen Untersuchung von Gornall und Strebulaev stehen VC-finanzierte Unternehmen in den USA für rund 41 Prozent der gesamten Börsen-Marktkapitalisierung und 62 Prozent der Forschungsausgaben börsennotierter Firmen [7]. Betrachtet man nur die seit Ende der 1970er gegründeten Börsenunternehmen, entfallen auf VC-finanzierte Firmen die Hälfte nach Zahl, drei Viertel nach Wert und über 90 Prozent der Forschung. Die Autoren führen den Aufstieg über eine Rentenrechts-Reform von 1974 sogar kausal auf die VC-Industrie zurück [7]. Venture Capital hat nicht nur mitgespielt; es hat gebaut.

Die Buyout-Bilanz ist stiller, aber nicht kleiner. Buyout-Fonds haben träge Konglomerate entflochten, unrentable Sparten abgestoßen und Unternehmen auf ihr Kerngeschäft konzentriert. Wachstumskapital wiederum hat Mittelständlern das Kapital gegeben, um aus regionalen Anbietern globale Nischenchampions zu machen. Aus diesen drei Bewegungen erklärt sich der Doppelcharakter der Anlageklasse. Sie ist Innovationstreiber und Sanierer zugleich, weil sie in Wahrheit drei verschiedene Dinge tut. Aus den Erfahrungen der Wirtschaftsgeschichte ist beides Teil derselben Bilanz.

Warum dieselbe Anlageklasse so verschieden wirkt

Der Grund für die widersprüchlichen Schlagzeilen liegt in der Logik der Spielarten. Venture Capital lebt vom Ausnahmeerfolg: Ein Fonds mit zehn Beteiligungen akzeptiert, dass viele scheitern, weil ein einziger großer Treffer alles trägt. Diese Asymmetrie belohnt Mut und Innovation — das positive Gesicht. Buyout dagegen lebt von der Effizienz: Ein reifes Unternehmen wird produktiver gemacht, was Umbau, Kostendisziplin und manchmal Stellenabbau bedeutet — das kritische Gesicht.

Die Wissenschaft zeichnet gerade beim Buyout ein differenziertes Bild. Nach der umfangreichen Studie von Davis, Haltiwanger, Lerner und Kollegen steigt die Arbeitsproduktivität der übernommenen Unternehmen binnen zwei Jahren um rund 8 Prozent. Die Beschäftigung aber entwickelt sich gegensätzlich. Nach der Übernahme börsennotierter Firmen schrumpft sie um etwa 12 Prozent, nach der Übernahme privat gehaltener Firmen wächst sie um rund 15 Prozent — jeweils im Vergleich zu ähnlichen Unternehmen ohne Beteiligung. Die Löhne geben im Schnitt leicht nach, um etwa 1,7 Prozent [9].

Private Equity ist also weder Jobmaschine noch Jobvernichter, sondern beides — je nach Spielart, Deal-Typ und Konjunktur.

Die drei Spielarten im direkten Vergleich

Die folgende Übersicht stellt die drei Strategien gegenüber. Sie macht sichtbar, warum ein einziger Begriff drei fast gegensätzliche Investmentansätze umfasst.

Merkmal	Venture Capital	Buyout	Wachstumskapital
Unternehmensphase	jung, Frühphase	reif, etabliert	profitabel, wachsend
Beteiligung	meist Minderheit	Mehrheit / ganz	Minderheit oder Mehrheit
Fremdkapital	kaum	hoch (Hebel)	moderat
Hauptziel	Innovation skalieren	Effizienz, Umbau	Expansion, Internationalisierung
Risikoprofil	sehr hoch, wenige Gewinner	moderat, Hebel-Risiko	moderat
Rolle in der Wirtschaft	Innovationstreiber	Sanierer / Restrukturierer	Skalierer des Mittelstands

Drei praktische Rechenbeispiele

Annahme 1 — die Mathematik des Venture Capital

Ein Venture-Fonds hält zehn Beteiligungen zu je 1 Mio. Euro. Angenommen, sechs davon fallen ganz aus, drei liefern das Eingesetzte zurück, und eine wird zum großen Treffer und verzwanzigfacht sich auf 20 Mio. Euro. Aus 10 Mio. Euro Einsatz wurden 23 Mio. Euro, obwohl die Mehrheit der Beteiligungen scheiterte. Diese Asymmetrie, im Fachjargon Power Law, erklärt, warum Venture Capital hohe Ausfallquoten aushält und dennoch Innovation finanziert (Annahme zur Veranschaulichung) [8].

Annahme 2 — die zwei Gesichter des Buyouts

Ein reifes Unternehmen wird übernommen. Innerhalb von zwei Jahren steigt die Produktivität um rund 8 Prozent — belegt über tausende Buyouts. Das ist echter volkswirtschaftlicher Gewinn. Zugleich kann die Beschäftigung sinken und der Durchschnittslohn um etwa 1,7 Prozent nachgeben. Derselbe Deal schafft Effizienz und erzeugt sozialen Druck. Wer nur die eine Zahl nennt, verzerrt das Bild — die ehrliche Einordnung braucht beide (Werte nach der Studie von Davis und Kollegen) [9].

Annahme 3 — Wachstumskapital für den Mittelstand

Ein profitabler Mittelständler mit 30 Mio. Euro Umsatz will in drei neue Länder expandieren, kann die Investition aber nicht allein stemmen. Ein Wachstumskapitalgeber beteiligt sich mit angenommen 15 Mio. Euro und bringt Netzwerk und Erfahrung mit. Gelingt die Internationalisierung, verdoppelt sich der Umsatz über Jahre — aus einem regionalen Anbieter wird ein europäischer. Wachstumskapital ist damit der leiseste, aber für den Mittelstand oft folgenreichste der drei Wege (Annahme zur Veranschaulichung) [3].

Praktische Umsetzung — die Spielart zuerst

Für Anleger folgt aus der Vielfalt eine klare Konsequenz: Die erste Frage ist nicht „Private Equity — ja oder nein?“, sondern „welche Spielart, mit welchem Ziel?“.

Venture Capital verspricht Innovationsnähe bei hoher Ausfallquote und schwierigem Zugang; Buyout bietet reifere, aber gehebelte Investments; Wachstumskapital liegt im Risiko dazwischen. Jede Spielart hat ein anderes Rendite-Risiko-Profil und passt zu einem anderen Anleger.

Der Zugang bleibt die zweite Hürde. Klassische Fonds verlangen hohe Mindestsummen; seit der ELTIF-Reform von 2024 stehen europäische Langfristfonds auch Privatanlegern mit niedrigeren Schwellen offen, daneben gibt es Dachfonds und semi-liquide Vehikel [4]. Die Reihenfolge bleibt: erst ein solides Börsenfundament, dann — mit langfristig entbehrlichem Kapital und nach ehrlicher Prüfung von Spielart und Manager — eine begrenzte Beteiligung. Eine seriöse Beratung beginnt mit der Frage, welche der drei Spielarten überhaupt zu Ihren Zielen passt.

Steuer und ESG — der nüchterne Rahmen

Steuer.

Die drei Spielarten werden steuerlich unterschiedlich strukturiert, von der vermögensverwaltenden Fondsstruktur bis zur gewerblichen Beteiligung. Für den Anleger gilt die übliche Systematik: Erträge und Veräußerungsgewinne unterliegen grundsätzlich der Abgeltungsteuer von 25 Prozent plus Solidaritätszuschlag, zusammen 26,375 Prozent [10]. Bei ELTIFs in Fondsform kann die Vorabpauschale greifen, deren Basiszins für 2026 3,20 Prozent beträgt [6]. Die konkrete Belastung hängt stark von der Struktur ab; steuerlicher Rat ist Voraussetzung, keine Kür.

ESG.

Auch bei der Nachhaltigkeit zeigen sich die Spielarten verschieden. Venture Capital finanziert einen erheblichen Teil der Klima- und Umwelttechnologie und wirkt hier als Innovationsmotor. Buyouts stehen dagegen bei sozialen Fragen — Beschäftigung, Löhne — unter kritischer Beobachtung, wie die Lohnentwicklung zeigt. Auf EU-Ebene ordnet die Offenlegungsverordnung (SFDR) Beteiligungsfonds und ELTIFs in Artikel 8 (ökologische oder soziale Merkmale) und Artikel 9 (Nachhaltigkeit als Anlageziel) ein [13]. Nachhaltigkeit ist im privaten Markt kein Selbstläufer, sondern eine Frage der bewussten Auswahl.

Wie Sie die Bilanz einordnen — jenseits der Schlagzeilen

Wenn Sie in der Presse lesen, Private Equity habe Innovation beflügelt, ist meist Venture Capital gemeint — und die Zahlen stützen das eindrucksvoll. Wenn Sie lesen, Private Equity habe Stellen gestrichen, ist meist ein Buyout gemeint — und auch das kann zutreffen. Beide Aussagen sind wahr, weil sie verschiedene Spielarten beschreiben. Der Fehler liegt darin, die eine Bilanz auf die ganze Anlageklasse zu übertragen.

Für die eigene Urteilsbildung hilft ein einfacher Dreischritt.

Erstens: Welche Spielart ist gemeint — Venture, Buyout oder Wachstum? Zweitens: Welche Evidenz liegt vor — belegt die Aussage, oder ist sie Schlagzeile? Drittens: Welcher konkrete Fonds und Manager steht dahinter, denn die Ergebnisse streuen enorm.

Wer so vorgeht, erkennt hinter dem Etikett die tatsächliche Wirkung [9].

Eine ehrliche Gesamtbilanz lautet deshalb: Private Equity hat Erhebliches aufgebaut, vor allem an Innovation, und zugleich reale soziale Kosten verursacht, vor allem bei aggressiven Buyouts. Trittsicher wird, wer die Spielarten trennt, statt über „die Branche“ zu urteilen.

Fazit

Hinter dem nüchternen Begriff Private Equity verbirgt sich keine einheitliche Kraft, sondern ein Dreiklang: Venture Capital als Innovationsfinanzierung, Buyout als Restrukturierung, Wachstumskapital als Skalierung. Ihre Bilanz ist beeindruckend und ambivalent zugleich — VC-finanzierte Firmen prägen die Weltwirtschaft, Buyouts steigern Produktivität bei gemischten sozialen Folgen, Wachstumskapital macht Mittelständler groß. Aus unseren Erfahrungen versteht die Anlageklasse am besten, wer aufhört, von „Private Equity“ zu sprechen, und anfängt, nach der Spielart zu fragen. Erst dann werden aus Schlagzeilen belastbare Urteile — und aus einem Etikett eine Entscheidung.

Wissenswertes — vier Fun-Facts

Sieben von zehn.

Sieben der zehn wertvollsten US-Börsenunternehmen waren ursprünglich Venture-Capital-finanziert — nur wenige der ganz Großen kamen ohne aus. Apple, Google und Microsoft erhielten ihr frühes externes Kapital als VC. [8]

Ein Gesetz veränderte alles.

Vor einer Rentenrechts-Reform von 1974 brachten die USA nicht mehr Spitzenunternehmen hervor als andere entwickelte Länder — danach doppelt so viele. Die Reform erlaubte Pensionsfonds, in Venture Capital zu investieren, und zündete den Boom. [7]

Drei Berufe, ein Name.

Venture Capital, Buyout und Wachstumskapital heißen alle „Private Equity“, verfolgen aber fast gegensätzliche Logiken: jung gegen reif, Eigenkapital gegen Hebel, Wagnis gegen Effizienz. Der Sammelbegriff verschleiert mehr, als er erklärt.

Produktiver, aber nicht immer sozialer.

Nach der übernommenen Buyout-Forschung steigt die Produktivität der Zielunternehmen um rund 8 Prozent in zwei Jahren, während Löhne im Schnitt um etwa 1,7 Prozent nachgeben. Effizienz und sozialer Druck gehen Hand in Hand. [9]

In 15 Minuten zur Klarheit — Schritt für Schritt

Schritt	Aktion	Zeit
1	Spielart bestimmen: Geht es um Venture Capital, Buyout oder Wachstumskapital?	3 Min
2	Rolle zuordnen: Innovationstreiber, Sanierer oder Skalierer — was passt zu meinem Ziel?	3 Min
3	Evidenz prüfen: Ist eine Aussage belegt (z. B. Produktivität, F&E) oder bloße Schlagzeile? [9]	3 Min
4	Risiko einordnen: Ausfallquote (VC), Hebel (Buyout) oder Kontrollfrage (Wachstum)?	3 Min
5	Zugang und Fundament: Steht mein Börsenportfolio, und erreiche ich einen guten Fonds?	3 Min

Häufige Fragen (FAQ)

Was ist der Unterschied zwischen Venture Capital, Buyout und Wachstumskapital?

Alle drei sind Private Equity, aber in verschiedenen Phasen. Venture Capital finanziert junge, riskante Unternehmen mit Eigenkapital. Buyout übernimmt reife Firmen, oft mit Fremdkapital, zur Restrukturierung. Wachstumskapital beteiligt sich an profitablen, wachsenden Unternehmen zur Expansion. Risiko, Hebel und Ziel unterscheiden sich grundlegend.

Welche Bedeutung hat Private Equity für die Wirtschaft?

Sie ist erheblich, aber je nach Spielart verschieden. VC-finanzierte Firmen stehen in den USA für rund 41 Prozent der Börsen-Marktkapitalisierung und 62 Prozent der

Forschungsausgaben börsennotierter Unternehmen. Buyouts steigern die Produktivität, wirken aber differenziert auf Beschäftigung und Löhne. [7][9]

Was hat Venture Capital konkret aufgebaut?

Venture Capital hat einen erheblichen Teil der modernen Technologiewirtschaft mitfinanziert. Sieben der zehn wertvollsten US-Börsenfirmen waren VC-finanziert, darunter Apple, Google und Microsoft. Studien führen den Aufstieg über eine Reform von 1974 sogar kausal auf die VC-Industrie zurück. [8]

Vernichtet Private Equity Arbeitsplätze?

Nicht pauschal. Nach umfangreicher Forschung schrumpft die Beschäftigung nach Buyouts börsennotierter Firmen um rund 12 Prozent, wächst aber nach Buyouts privat gehaltener Firmen um rund 15 Prozent. Die Produktivität steigt um etwa 8 Prozent, die Löhne geben leicht nach. Die Wirkung hängt stark vom Deal-Typ ab. [9]

Warum gilt Private Equity mal als Innovationstreiber, mal als Sanierer?

Weil der Begriff drei verschiedene Strategien umfasst. Venture Capital treibt Innovation, Buyout restrukturiert reife Unternehmen, Wachstumskapital skaliert Mittelständler. Je nachdem, welche Spielart gemeint ist, erscheint Private Equity als Motor oder als kühler Sanierer — beides trifft zu.

Wie kann ich als Privatanleger teilhaben?

Traditionell nur über hohe Mindestsummen. Seit der ELTIF-Reform von 2024 stehen europäische Langfristfonds auch Privatanlegern mit niedrigeren Schwellen offen; daneben gibt es Dachfonds und semi-liquide Vehikel. Wichtiger als der Zugang ist die Frage, welche Spielart zu Ihren Zielen und Ihrem Risiko passt. [4]

Kostenloser Kurz-Check / Erstgespräch

Wenn Sie einordnen möchten, welche Spielart von Private Equity — wenn überhaupt — zu Ihren Zielen und Ihrer Vermögensstruktur passt: Kostenloser Kurz-Check / Erstgespräch bei Berg Finance. Kein Produktverkauf, sondern eine nüchterne Einordnung auf Augenhöhe.

Wichtiger Hinweis: Dieser Artikel dient ausschließlich der allgemeinen Information und stellt keine Anlageberatung im Sinne § 2 Abs. 8 Nr. 10 WpHG / § 2 Abs. 2 Nr. 4 WpIG und keine Steuerberatung dar. Er ersetzt nicht das individuelle Beratungsgespräch und enthält keine Empfehlung zum Kauf, Verkauf oder Halten bestimmter Finanzinstrumente oder Beteiligungen. Genannte Unternehmen dienen ausschließlich der Illustration und stellen keine Empfehlung dar. Beispielrechnungen sind als Annahme gekennzeichnet; Wertentwicklungen der Vergangenheit sind keine zuverlässigen Indikatoren für die Zukunft. Beteiligungen am privaten Markt sind illiquide und mit dem Risiko des Totalverlusts verbunden.

Stand: Juni 2026. © Berg Finance

Über den Autor

Berg Finance Redaktion — Fachredaktion Vermögensstruktur, Kapitalmärkte und Vorsorge. Dieser Beitrag entstand in Abstimmung mit den Beraterinnen und Beratern von Berg Finance, die vermögende Privatkundinnen und Privatkunden begleiten. Für steuerliche und rechtliche Einzelfragen arbeiten wir mit steuerberatenden und rechtsberatenden Berufen zusammen.

Redaktion: marketing@bergfinance.de

Quellenverzeichnis

Stand der Abrufe: 14. Juni 2026. (P) = Primärquelle.

- [1] (P) **BaFin** — Verbraucherinformationen zu geschlossenen Fonds, Beteiligungen und ELTIF-Vertrieb. <https://www.bafin.de>
- [2] (P) **BaFin** — Hinweise zu Kosten, Illiquidität und Risiken alternativer Investmentfonds (AIF). <https://www.bafin.de>
- [3] **BVK — Bundesverband Deutscher Kapitalbeteiligungsgesellschaften** — Spielarten des Beteiligungskapitals: Venture Capital, Buyout, Wachstumskapital. <https://www.bvkap.de>
- [4] (P) **EUR-Lex** — Verordnung (EU) 2023/606 (ELTIF 2.0), in Kraft seit 10. Januar 2024. <https://eur-lex.europa.eu>
- [5] **Invest Europe** — Branchendaten zu Venture Capital, Growth und Buyout in Europa. <https://www.investeurope.eu>
- [6] (P) **Bundesministerium der Finanzen (BMF)** — Basiszins zur Vorabpauschale 2026: 3,20 % (Schreiben vom 13.01.2026). <https://www.bundesfinanzministerium.de>
- [7] **Gornall / Strebulaeu (Stanford GSB, UBC, NBER)** — The Economic Impact of Venture Capital: rund 41 % der US-Marktkap, 62 % der F&E; ERISA-1974-Kausalität. <https://www.gsb.stanford.edu>
- [8] **Strebulaeu (Stanford GSB)** — Analyse VC-finanzierter Firmen: sieben der zehn wertvollsten US-Börsenfirmer VC-finanziert (2026). <https://ilyastrebulaeu.substack.com>
- [9] **Davis / Haltiwanger / Handley / Lipsius / Lerner / Miranda** — The (Heterogeneous) Economic Effects of Private Equity Buyouts, Management Science (2025): Produktivität +8 %, Beschäftigung/Löhne differenziert. <https://doi.org/10.1287/mnsc.2021.03890>
- [10] (P) **Gesetze im Internet** — Einkommensteuergesetz (EStG), § 32d (Abgeltungsteuer, 25 % zzgl. Soli). https://www.gesetze-im-internet.de/estg/_32d.html
- [11] **Bain & Company** — Global Private Equity Report 2026: Marktgröße und Deal-Umfeld des privaten Marktes. <https://www.bain.com>
- [12] **Deutsches Aktieninstitut (DAI)** — Langfristige Aktienrenditen und die Rolle breit gestreuter Börsenportfolios. <https://www.dai.de>
- [13] (P) **EUR-Lex** — Verordnung (EU) 2019/2088 (SFDR), Offenlegung im Finanzdienstleistungssektor. <https://eur-lex.europa.eu>
- [14] **Stiftung Warentest / Finanztest** — Analysen zu Kosten und Risiken geschlossener Beteiligungen für Privatanleger. <https://www.test.de>